

Viele Leute haben gar keine Ahnung davon, welche ernste Folgen mitunter ein vernachlässigter Katarch nach sich führen kann und man sollte in seinem Falle einen Katarch zu leicht nehmen. Nachdem uns die heutige Wissenschaft ein Mittel an Händen gegeben, die Entzündung der Schleimhäute, der Luftwege (die Ursache des Katarchs) in ganz kurzer Zeit (oft schon nach Stunden) durch Chinin-Präparate zu beseitigen und damit das Uebel selbst zu heben, wäre es Leichtsinns, sich dieses Mittels, der Apotheker W. Bop'schen Katarchpillen, nicht rechtzeitig zu bedienen. Zu haben à Doze Mk. 1 in den meisten Apotheken. Zu haben in **Elbing** in der **Abler-Apothete**.

Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Toni Mayer-Nordenhof mit dem Domänenförster Carl Schönwald-Wohnoth. — Frä. Hermine Spieß mit dem Amtsrichter Dr. Walter Herdtrnuth-Wiesbaden.
Gestorben: Otto Wegner-Ableshorst, 1 S. — Hofapotheker Hagen-Königsberg, 1 T. — Adolf Czymmek-Königsberg, 1 T.
Gestorben: Frau Anna Lange-Sturmhübel, 53 J. — Frau Marie Buid, geb. Greif, Allenstein, 32 J. — Rentier Wolff Henius-Thorn, 76 J. — Frau Laura Janzen-Guteherberge, 55 J. — Gymnasiallehrer Dr. Otto Vogelreuter-Settin.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 19. November 1891.
Geburten: Maurergeselle August Modreger 1 S. — Marine-Werführer Adolf Bay 1 T. — Fabrikarbeiter August Bergmann 1 S. — Hauszimmeregele Albert Hohmann 1 S.
Sterbefälle: Schloffer Christian Petrat S. 3/4 J. — Tischler Peter Maruhn S. 6 J. — Zimmergef. Aug. Sochem T. 7 J. — Wittwe Sophie Schneider, geb. Cohn, 82 J. — Schmied August Krause T. 6 J. — Schmied Heinrich Bigahn T. 7 J. — Arbeiter Franz Knebel S. 2 M.

Nach langen schweren Leiden entschlief heute früh unsere liebe, theure, unvergeßliche Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau **Sophie Schneider**, geb. Cohn, im 83. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen
 Elbing, 19. November 1891.
Zum Namen der Hinterbliebenen:
A. Schneider und Frau.
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Heil. Geiststraße 20, aus statt.

Stadttheater.
 Freitag, den 20. November cr.:
 1. Gastspiel der Frau **Jenny v. Weber**.
Der Barbier von Sevilla.
 Römische Oper in 3 Akten von Rossini.
 Sonnabend, den 21. November, zu halben Preisen:
Die Grille.
 Charakterbild in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Evangelischer Bund.
 Freitag, den 20. Novbr. cr., Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Gewerbehause:
Vortrag
 des Herrn Prediger **Bury:**
Die diesjährige (5.) General-Versammlung des Evangelischen Bundes in Kassel.
 Zu diesem Vortragsabend ladet die Mitglieder des evangelischen Bundes, sowie alle diejenigen, die sich für die evangelische Sache interessieren, Herren wie Damen, freundlichst ein
Der Vorstand.
 Dr. Hartwich, Landrichter. Dr. Lenz, Superintendent. Becker, Bury, Prediger. Bandow, Gymnasial-Oberlehrer. Schöber, Stroh, Realgymnasial-Lehrer. Rechtsanwält.

Kreuzsäge Pianinos
 in solidester Eisenconstruction mit bester Reputations-Mechanik.
C. J. Gebauer
 Königsberg i. Pr.
 vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von Mk. 450,- ab.

Pianinos, kreuzsäge, v. 380 M. an.
 Ohne Anzahl. à 15 M. monatlich.
Kottenfreie, 4wöch. Probesend.
 Fabrik Stern, Berlin Neanderstr. 16.

Bekanntmachung.
 In der Nacht zum 13. Januar 1890 brannte ein Theil der Ziegelei des Ziegeleibesitzers **Friedrich Möbus** in **Succase** ab. Am 12. November 1891 wurde ein Theil der Ziegelei des Gutsbesitzers **Dr. Orbanowski** in **Neimansfelde** durch Feuer zerstört. In beiden Fällen liegt wahrscheinlich Brandstiftung vor.
 Der Ziegeleibesitzer **Dr. Carl Schmidt** zu Lenzen hat auf Ermittelung der Brandstifter Belohnungen von **500 Mark** für den Brand bei Möbus in Succase und von **500 Mark** für den Brand bei Dr. Orbanowski zu Neimansfelde ausgesetzt.
 Dieses mache ich öffentlich bekannt mit der Aufforderung, mir von Allem, was zur Ermittelung des Thäters führen könnte, Nachricht zu den Acten J 2440/91 zu geben.
 Elbing, den 17. November 1891.
Der Erste Staatsanwalt.

Einzig
 Gelegenheit, sich in den Besitz von folgenden 16 brauchbaren, unterhaltenden, belehrenden Gegenständen, als: ein Zimmerthermometer, ein Lachspiegel, ein Metermaß in Form einer niedlichen Kaffeemühle, ein Briefmarkenalbum mit Illustrationen, zwölf Schablonen, in verschiedenen Mustern, für Schüler zur Zeichnung und Handarbeit geeignet, zu setzen, gewinnt man dadurch, daß man 1 M. 50 Pf. an das Versandtgeschäft von **Schröder**, Berlin W. 62, Courbièrestraße 10, evtl. in Briefmarken einwendet. Da zu Weihnachten hin der Andrang sehr groß, bitte schon jetzt zu bestellen.

Pianinos für Studium u. Unterricht bes.
 geeignet, kreuzsäge. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Piano-Fabrik.**

Tanzen Sie?
 Diese Frage wird jetzt wieder auf aller jungen Leute Lippen schweben. Ja die Zeit der Wälle, Kränzchen, Tanzvergügen ist da. Wie schön lassen sich solche Festlichkeiten selbst mit geringen Mitteln arrangiren. Wie herrlich, unvergeßlich ist z. B. eine richtig geleitete Polonaise, Cotillon, Quadrille, Contre. Darum veräume Niemand, der etwas zu arrangiren hat, sich Katalog über die zahllosen Kleinigkeiten — als Schneebälle, Orden, Bouquets, Knallbonbons mit überraschend. Füllung, allerhand scherzhafter Artikel für Verlosungen — immer das Neueste — die alle für einen Spottpreis zu haben sind, von Unterzeichnetem kommen zu lassen. Nicht wahr, meine Damen, einigen Dankes ist er sicher. Hochachtend **Schröder**, Versandtgeschäft für Ballartikel, Berlin W. 62, Courbièrestraße 10.

Kaiser Wilhelm (Havana) p. St. 10 J.
Gracia Camellas Nr. 129 p. St. 8 J.
Murias (Handarb.) Nr. 77
Larranaga (1890er Borneo) } p. St. 6 J.
 Nr. 45
Passion Nr. 65 } p. St. 5 J.
Lelewell Nr. 60 }
 empfiehlt als sehr beliebte und wirklich empfehlenswerthe Cigarren
J. Neumann,
 Alter Markt 44.

Jeder, der keinen Vollbart trägt,
 sich also selbst rasiren oder rasiren lassen muß, kaufe sich den neuen Rasirspiegel, elegant mit patentirtem Griff, auch zum Aufstellen oder Aufhängen eingerichtet; die eine Seite vergrößert, die andere verkleinert. Dieser Rasirspiegel hat sich schnell in Berlin, Wien und anderen Weltstädten eingebürgert. Für jedes Barbier- und Friseurgeschäft unentbehrlich. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 Mark durch **Schröder, Versandtgeschäft**, Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Stimmzettel für die in der Vorversammlung am 16. November cr. aufgestellten Kandidaten der III. Abtheilung sind in der Expedition dieser Zeitung jederzeit zu haben.

Unser diesjähriger
Weihnachts-Ausverkauf
 beginnt
 Montag, den 23. November a. cr.
J. Unger & Sohn.

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss).
 Stets scharf! Kronentritt unmöglich. Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
 Preislisten mit Tausenden von Zeugnissen gratis und franco. Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., Berlin NW., Schiffbauerdamm 3.

Für Kirchhöfe!
Zum Todtenfeste!
 Kränze u.
 in Lorbeer, Fleg, Mahonien u. empfiehlt
G. Abramowsky,
 Innere Mühlenbamm 19a.
Zum Schmücken der Gräber!

Echt russische Gummi-Schuhe
 in größter Auswahl zu billigen Preisen.
Erich Müller, Elbing,
 Specialgeschäft für Gummiwaaren.
 NB. Reparaturen in ca. 8 Tagen billigest.

Weihnachts-Ausstellung!
 Unser neuortirtes großes Lager bietet für das bevorstehende
Weihnachtsfest
 eine ganz besonders reichhaltige Auswahl
fertiger und angefangener Handarbeiten
 im modernsten Geschmack. Ueberraschende Neuheiten in
Plüschartikeln, geschnitzten Holzgegenständen, Korbwaaren, Cuivre poli- und Japan-Waaren.
 Vorjährige Bestände zu und unter dem Selbstkostenpreise.
 Auswahlendungen nach auswärts werden prompt ausgeführt.
Geschw. Martins.

Deutsche Antisklaverei-Geldlotterie.
 200.000 Loose in zwei Ziehungen mit 18930 Gewinnen im Betrage von
4 Millionen Mark,
 ohne jeden Abzug bei der Nationalbank für Deutschland in Berlin W. zahlbar.
 Hauptgewinne: Mk. 600.000, 300.000, 150.000, 125.000, 100.000, 75.000 u.
Original-Loose 1. Klasse: 1/10 2/10 3/10 1/2 1/1 zur Ziehung am 24.—26. Novbr. = 2,10 4,20 6,30 10,50 21,— Mark.
 Jeder Inhaber eines Loose's erster Klasse hat das Recht, dasselbe gegen Zahlung des Renovationsbetrages bis 4. Januar 1892 zu erneuern. Die in erster Klasse gezogenen Loose fallen in zweiter Klasse aus.
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
 Die Bestellungen sind auf dem Coupon der Postanweisungen niederzuschreiben u. f. 10 Pf. f. Porto u. 20 Pf. f. eine Gewinnliste mehr einzuz.

GAEDKE'S CACAO
 ist unübertroffen!
 Alte Briefcouverts, Postkarten, Briefmarken u. Fahnen, Schärpen-Abzeichen für Vereine liefert **Franz Reinecke, Hannover.**
 kauft Axt, Danzig, Milchannengasse 10.

Morgenröcke
 von **6 M.** an bis zu den elegantesten empfiehlt **Robert Holtin.**

! Zum Todtlachen!
 Ganz neu! Ganz neu!
Silaroskop.
 Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den drolligsten Formen und Bewegungen. Es veräume Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende Silaroskop kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird.
Schröder, Versandtgeschäft,
 Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Ein wahrer Schatz
 für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung
 80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

Visitenkarten
 in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 50 Pf. bis 3 Mk.
 empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
H. Gaartz,
 Buch- und Kunstdruckerei.

Fensterdichtung,
 pro Meter 10 Pf., bei **Erich Müller.**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Oststra-Allee Nr. 35.

Eine Wohnung,
 bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, wenn möglich mit Garten od. etwas Ackerland dazu, wird auf der Speicherinsel, Grubenhagen oder Vorberg zum 1. April zu mietzen gesucht. Off. unter **F. L. 100** in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Nach Stettin
 expedire **D. „Nordstern“** Sonntag, den 22. November, früh, via Königsberg.
Elbinger Dampfschiffs-Nhederei
F. Schichau.

Barometerstand.
 Elbing, 19. Nov., Nachmitt. 3 Uhr.
 29
 Sehr trocken . . . 9
 Beständig . . . 6
 Schön Wetter . . . 3
 Veränderlich . . . 28
 Regen u. Wind . . . 9
 Viel Regen . . . 6
 Sturm . . . 3
 27
 Wind: NW. 5 Gr. Wärme.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 272.

Elbing, den 20. November.

1891.

Die Hüttenkönigin.

Roman aus der Gegenwart

von
Walther Hogarth.

6)

Nachdruck verboten.

Elisabeth antwortete mit keiner Silbe auf diese Behauptung, aber eine verrätherliche Röthe flieg in ihrem schönen Antlitz empor, und nach einer kurzen Pause fuhr der alte Bergwerksdirektor fort:

„Ich will nicht in Abrede stellen, daß Baron Töppen ein lebenswürdiger Herr, ein mutthiger Cavalier ist und alle salonsfähigen Tugenden besitzt, will mir auch nicht anmaßen, verehrtes Fräulein, auf Ihre Herzensangelegenheiten Einfluß üben zu wollen, aber wenn Sie nicht etwa Ihre Besitzungen verkaufen, sondern dieselben behalten und mit Ihrem künftigen Gemahle weiter leiten wollen, dann ist Baron Töppen kein Mann für Sie.“

Erleichtert und gespannt blickte jetzt der alte Vertrauensmann der Baumgarten'schen Familie auf seine junge Herrin, deren Lippen seltsam zuckten, als sie leise sagte:

„Warum soll Baron Töppen nicht als Gemahl für mich taugen, wenn ich meine Berg- und Hüttenwerke auch ferner behalten und nicht verkaufen will?“

„Baron Töppen ist kein Arbeiter, kein Mann, dem man zutrauen kann, daß er sich mit Ausdauer, Eifer und Sorgfalt in unsere verwickelten und schwierigen Geschäftsbetriebe einarbeitet. Er ist ein lebenswürdiger Mensch, ein angesehener Sportsmann, ein tüchtiger Jäger, ein waghalsiger — Hazardspieler, kurz Alles, nur kein Arbeiter und kein sparsamer Mensch. Wie wird das dann wohl werden, wenn ein solcher Mann über das fürstliche Vermögen gebietet, welches Ihnen Ihr seliger Vater hinterlassen hat, verehrtes Fräulein? Ist dann nicht die Gefahr vorhanden, daß er es ganz für selbstverständlich erachtet, nur seinen nobeln Passionen zu fröhnen, und es gar nicht für nothwendig halten wird, sich den geschäftlichen Dingen zu widmen, denn wozu soll er dann arbeiten, wenn er eine feinstreiche Frau hat, wo er doch jetzt

nicht arbeitet, wo er sammt seinem Herrn Vater soviel wie nichts besitzt?“

„Sind die Töppen'schen Besitzungen so sehr verschuldet?“ fragte Elisabeth zaghaft.

„Nun, ich rede in solchen Dingen nur was ich weiß, gnädiges Fräulein, und habe von unserem Rechtsanwalt erfahren, daß auf den Töppen'schen Besitzungen eine Hypothekenschuld von vierhunderttausend Mark lastet. Rechnet man dazu die übrigen Schulden, so dürfte dem Herrn Baron von Töppen auf Kulmiß nicht viel übrig bleiben.“

„Woher wissen Sie, daß Baron Curt Hazard spielt?“ fragte Elisabeth dann.

„Weil ich weiß, daß er bedeutende Spielschulden hat,“ berichtete kurz der getreue Kiese und fügte dann bedeutungsvoll hinzu: „Verehrtes Fräulein, ein Mann, der im Stande ist, an einem Abende im Hazardspiele dreißigtausend Mark zu verlieren, ist und bleibt ein gefährlicher Mann, auch wenn seine Frau über Millionen verfügt.“

„Hat Baron Töppen schon solche Summen verspielt?“ fragte Elisabeth in nervöser Erregung.

„Sowohl, gnädiges Fräulein, erst vorige Woche ist es der Fall gewesen, und ich kann Ihnen die Zeugen nennen.“

„Ich danke für Ihre Warnung, lieber Kiese,“ gab Elisabeth gepreßt zurück und erhob sich unruhig von ihrem Stuhle.

Der alte Beamte erhob sich ebenfalls, bemerkte aber:

„Wenn Sie mir noch einige Minuten Gehör schenken wollten, gnädiges Fräulein, so möchte ich Ihnen noch eine interessante Mittheilung machen, die mit größter Discretion behandelt sein will.“

„Betrifft sie auch den Baron Töppen?“ fuhr Elisabeth erregt auf. „Von diesem will ich heute weiter nichts hören!“

„Nein, diese Mittheilung betrifft den Baron Töppen nicht, sondern sie bezieht sich auf unsern früheren Volontär und jetzigen Obersteiger Leonhard.“

„Was haben Sie über ihn zu melden? Kann er den Posten ausfüllen, den wir ihm in so raschem Avancement übertragen haben, oder will er fort von uns? Das wäre schade!“

„Keins von Beiden ist zu befürchten, Leonhard ist ein tüchtiger, unermüdblicher Arbeiter und es scheint ihm bei uns zu gefallen. Aber

wissen Sie, wer dieser Ernst Leonhard in Wirklichkeit ist, gnädiges Fräulein? Ernst Leonhard ist der selbsthastige Baron Rothed!"

"Baron Rothed als Arbeiter in der Johanna-Grube!" rief jetzt Elisabeth in seltsamer Erregung. "Wie ist das möglich? Täuschen Sie sich auch nicht, lieber Niese?"

"Ich täusche mich nicht, verehrtes Fräulein, sondern ich weiß es ganz bestimmt und zwar aus folgendem Grunde. Gestern erzählten sich die zur zweiten Schicht einsehenden Bergleute, daß auf den alten Förster Günther in früherer Morgenstunde ein Wildddieb geschossen und daß man den verwundeten Förster wie halb todt aus dem Walde getragen habe. Unangenehm erzählte ich im Bureau dem angeblichen Obersteiger Leonhard diesen bedauerlichen Vorfall, da wurde er leichenblaß, eine merkwürdige Erregung ergriß ihn und er konnte fast gar nicht mehr weiter arbeiten. Ich wagte ihn natürlich gar nicht nach dem Grunde seiner Unruhe zu fragen, denn ich konnte doch weder annehmen, daß Herr Leonhard der nächste Wildddieb gewesen sei, der den Förster geschossen, noch konnte ich vermuten, daß Leonhard mit dem Förster verwandt sei. Aber der merkwürdige Vorfall interessirte mich. Da dauerte es keine halbe Stunde, da meldete sich der Obersteiger Leonhard krank und erklärte, er müsse sofort seine Wohnung aussuchen. Ich gewährte ihm natürlich Urlaub, ging ihm aber, weil mir der Vorgang gar zu seltsam vorkam, nach. Da läuft der Mann in einem seltsamen Zickzack in die Rothed'schen Wälder hinein, ich eile, so gut es geht, nach. Leonhard kletterte eine lange Thalschlucht empor, macht oben in dieser Wald-einsamkeit vor einem Wärterhäuschen Halt, schließt das Häuschen auf, schlüpft hinein und kommt nach kaum zehn Minuten als Jäger gekleidet und fast unkenntlich wieder aus dem Häuschen. Ich verberge mich im Gestrüpp und lasse den seltsamen Mann dicht an mir vorbeistreichen, da sehe ich, daß es der selbsthastige Baron Rothed ist. Flügelten Schrittes eilt er die Waldberge hinab und ich kann kaum rasch genug hinterherkommen, um noch zu sehen, wie der Baron in das Försterhaus stürzt. Dahin konnte ich ihm natürlich nicht folgen und ging wieder nach der Johanna-Grube. Dort traf heute Morgen der angebliche Obersteiger Leonhard ein, entschuldigte sich wegen seiner gestrigen Krankheit und arbeitete wieder fleißig. Ich constatirte aber ganz sicher, daß er trotz seines veränderten Aussehens und der veränderten Haar- und Bartfrisur ganz deutlich die Züge des Barons von Rothed trägt und zweifellos auch Baron Rothed selbst ist."

Sprachlos vor Staunen stand Elisabeth da, als der alte Herr seine Erzählung beendet.

"Was rathen Sie mir, in der Angelegenheit zu thun, lieber Niese?" fragte sie dann.

"Nun, was den Obersteiger Leonhard anbetrifft, so denke ich, den lassen wir in seiner Stellung, so lange sie ihm gefällt, und so lange

er seine Pflicht und Schuldigkeit thut. Daß er nebenbei auch Baron Rothed ist, das geht uns eigentlich nichts an, und wir haben wohl auch keine Ursache, sein Geheimniß zu lüsten."

"In diesem Punkte haben Sie sehr recht, lieber Direktor, aber wer löst mir das Räthsel? Wie kommt Baron Rothed, ein vornehmer und reicher Cavalier dazu, als ganz gewöhnlicher Bergmann in der Johanna-Grube zu arbeiten und sich in der immerhin für seine Verhältnisse recht mühsamen Stellung eines Obersteigers, die er nun erlangt hat, wohl zu fühlen. Wer löst mir das Räthsel?"

"Ich wage es nicht zu lösen, gnädiges Fräulein," erwiderte leise und mit auffälliger Betonung der alte Direktor, "aber vielleicht finden Sie des Räthfels Lösung selbst!"

Elisabeth erröthete leicht bei dieser zarten Anspielung des treuen alten Dieners und entließ ihn dann freundlich mit der Mahnung, daß das Geheimniß des Barons Rothed zu wahren sei.

Die Eröffnungen des Directors Niese hatten auf Elisabeth einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Die schwärmerische Neigung, welche sie seit jener muthigen That für den ritterlichen Baron von Töppen empfand und welche nahe daran war, sich in wahre Liebe zu dem Baron umzuwandeln, falls er das entscheidende Wort rechtzeitig gesprochen hätte, begann bei Elisabeth zu erkalten. Sie war zu wenig ein sentimentales Mädchen und hatte zu viel von der kühl abwägenden Klugheit ihres Vaters geerbt, um taub gegen die Warnungen des alten treuen Niese zu sein, der sicher nur das Wohl seiner Herrin im Auge hatte. Nein, ein leichtlebiger Cavalier, ein zwar liebenswürdiger, aber dem verschwendrischen, arbeitslosen Leben zugeneigter Edelmann, mochte er auch sonst in dem Rufe eines Gentlemans stehen, paßte nicht als Gatte für sie, das sah Elisabeth ein. Das war ja auch der Grund gewesen, weshalb sie seit Jahren die Werbungun gen so vieler Cavaliere kühl abgewiesen hatte, und nun sollte sie doch, weil Baron Töppen einen romantischen Reiz auf sie ausübte, dem guten alten Vorsatze untreu werden und einem Cavalier, der offenbar noch leichtlebiger war, als die meisten anderen, ihre Hand reichen? Nein, vor diesem Gedanken schreckte sie jetzt zurück.

Aber so ganz ließ sich Elisabeths Neigung zu dem ritterlichen und liebenswürdigen Töppen doch nicht gleich aus ihrem Herzen reißen. Und wie würde es mit dieser Neigung werden, wenn Töppen wieder mit dem Zauber seines ganzen Wesens vor ihr erschien und durch den Glanz seiner äußeren, bestechenden Erscheinung das graue Bild, welches Niese von seinem Leben mit düsteren Farben gemalt hatte, verdeckte?!

Töppen war wohl auch sonst ein guter Mensch und nur ein Kind seines Standes und seiner Erziehung, nicht besser und nicht schlechter als die meisten seiner Standesgenossen. Konnte

er nicht seine übeln Angewohnheiten ablegen, den Sport einschränken, die Spieltische meiden und ein fleißiger Arbeiter werden? O, Elisabeth hätte so gern dem Baron alle seine Untugenden abgewöhnt. Mit diesen Erwägungen die Sachlage prüfend, beschloß Elisabeth, jedenfalls nicht schroff ablehnend und hart gegen Töppen zu sein und die kommenden Dinge sich ruhig entwickeln zu lassen.

Ein Paar große, blaue, flammende Augen, die nicht dem Baron Töppen angehörten, standen jetzt aber auch nicht selten vor Elisabeths Seele. Es waren die Augen des Obersteigers Leonhard, den sie am anderen Tage nach Rieses Enthüllungen ganz unverkennbar als Baron Rothek erkannt hatte, als sie der Johanna-Grube einen Besuch abstattete. Ja, nun mußte Elisabeth ganz genau, wo sie diesen großen, blauen Augen, die ihr schon bei der ersten Vorstellung Leonhards so bekannt vorgekommen, bereits gesehen hatte. Es war im vorigen Jahre bei dem Bergfeste gewesen, wo ihr der junge damals von Reisen aus Italien zurückkehrende Baron Rothek vorgestellt worden war und wo sie, schöne Reiseerinnerungen an Venedig, Rom und Neapel, wo sie einst mit ihrem Vater gewesen war, mit dem jungen Baron ausgetauscht hatte. Während des darauffolgenden Winters hatte Elisabeth den Schloßherrn von Rothek dann noch öfters in der Gesellschaft, in Concerten und auf Ballen gesehen und sie glaubte sich auch zu erinnern, daß er in vornehmer, zarter, zurückhaltender Weise ein wenig um sie gekreist hatte, aber damals wie der ganze Schwarm der vornehmen, vorzugsweise auf die Baumgarten'schen Willkionen speculirenden Freier nicht sehr von ihr beachtet und jedenfalls von den übrigen Freiern nicht unterschieden worden war.

Dann war Baron Rothek aus Elisabeths Gesichtskreis verschwunden und sie hatte ihn als Baron fast ein ganzes Jahr nicht gesehen. War nun diese heimliche Reizung zur Bergwerksindustrie eine seltsame, räthselhafte Schrulle des Barons, oder wollte er eines Tages durch die Mühen und Opfer seines jetzigen Berufes beweisen, daß er anders sei und anders denke und urtheile als Elisabeths sämmtliche übrigen Freier? Wollte er bei seiner neuen Werbung gleich auch den Beweis vorbringen, daß er nicht nur um Geld und Gut freie, sondern vorwiegend um Elisabeths Person, mit der er allen Ernstes als Gatte auch die Sorgen und Mühen der Leitung des großen Bergwerks- und Hüttenbetriebes der Baumgarten'schen Besitzungen zu theilen entschlossen sei, wenn sie diesmal seiner Werbung Gehör schenke.

Solche und ähnliche Gedanken legte sich Elisabeth immer und immer wieder vor, sie fand aber nicht die richtige Antwort auf dieselben, denn Baron Rothek blieb unter dem Namen Leonhard ruhig in seiner Stellung als Obersteiger auf der Johanna-Grube, und der

Direktor Riese wie auch Elisabeth konnten im Geheimen nicht genug die Arbeitslust und den Pflichteifer des Obersteigers Leonhard bewundern.

Im November jeden Jahres wurde gewöhnlich auf Schloß Ternau den ersten Honoratioren in der Nachbarschaft und der nahen Kreisstadt, sowie den Oberbeamten der Baumgarten'schen Berg- und Hüttenwerke und den Verwaltern der dazu gehörigen Forst- und Feldgrundstücke ein Fest gegeben. Diesen Ehrentag für seine Beamten, an welchen die Honoratioren der Umgebung als Gäste wie als Zeugen theilnahmen, hatte Ludwig Baumgarten vor länger als zwanzig Jahren eingeführt und Elisabeth war natürlich diesem schönen Brauche ihres verstorbenen Vaters treu geblieben.

Die oberen Beamten der Baumgarten'schen Werke und Besitzungen, sowie sämmtliche Honoratioren der Nachbarschaft, darunter auch der Baron von Töppen, sowie Baron Rothek erhielten Einladungen zu dem Feste auf Schloß Ternau, und wurden dazu ganz großartige Vorbereitungen getroffen. Ein ganzer Flügel des geräumigen Schlosses wurde mit Hülfe der Orangerien und der Blumen und Pflanzungen der Treibhäuser in einen wahren Feenpalast verwandelt, der noch im Schlosse vorhandene Ritteraal wurde im altdeutschen Style als großes Jagdzimmer eingerichtet, und wundervoll ließ Elisabeth den großen Festaal schmücken, in welchem erst ein Concert berühmter Meister und später ein Ball stattfinden sollte. Für die lukullische Bewirthung der zahlreichen Gäste wurde während der ganzen Dauer des Festes in den Nebensälen und in dem als Jagdzimmer hergerichteten Ritteraal auf das Beste und Reichlichste Sorge getragen. Die Honnours für die Gäste übernahmen außer Elisabeth, der in den Kreisen der Honoratiorenmwelt vielgefeierten einzigen Tochter des verstorbenen Hüttenkönigs Ludwig Baumgarten, deren Tante Frau Welten, die Gesellschaftsdame Fräulein Theissen und dann auch noch der Bergwerksdirektor Riese, der erste Berater und väterliche Freund Elisabeths.

Wohl keiner von den zu dem Feste geladenen heirathslustigen vornehmen Herren hatte auf diesen Abend wohl so große Hoffnungen gesetzt als der Baron Curt von Töppen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Eine Feuersbrunst im Irenhause verheßte letzter Tage, wie aus Bukarest geschrieben wird, die Bewohner der rumänischen Hauptstadt in nicht geringe Aufregung. Die Anstalt liegt etwa eine halbe Stunde vor der Stadt und barg zur Zeit mehr als 400 geistesfranke Insassen, welche zwei größere, von einer weiten Hofmauer eingeschlossene Gebäude bewohnten. Das Feuer brach gegen Mittag in der östlichen Station aus. Es waren weder Löschwerk-

zeuge in der Anstalt vorhanden, noch auch Wasser, so daß die Feuerwehr, welche nach zwei Stunden aus Bukarest eintraf, lange Zeit nicht in Thätigkeit treten konnte. In Folge dessen spielten sich gräßliche Scenen während der Katastrophe ab. Die Geisteskranken waren aus dem brennenden Gebäude herausgestürzt und rannten wie Wilde theils halbbedecket unter nervenererschütterndem Geheul um die Flammen herum, vielfach warfen sie Geräthschaften, Möbel, Betten, Kleidungsstücke ins Feuer und klatschten vor Freude mit den Händen, wenn die Sachen von den Flammen ergriffen wurden; andere suchten fortwährend in das brennende Haus einzudringen, wobei zwischen ihnen und den sie zurückdrängenden Dienern wüthende Ringkämpfe entstanden. Ein geisteskranker Literat declamirte gestikulirend vor dem Feuer, eine Frau sang kirchliche Stimateen. Zahlreiche Bewohner der Hauptstadt waren herbeigeeilt, aber standen unthätig herum. Erst als der Polizeipräsident aus Bukarest mit dreißig berittenen Gendarmen an der Brandstätte erschien, wurde eine aus hundert Personen bestehende Kette gebildet, welche aus einem Bach das Wasser eimerweise für die Spritzen herzu reichen mußte. So konnte das Feuer erst nach zweistündiger Löscharbeit als überwunden erklärt werden. Diese kaum begreiflichen Zustände werden von der Anstaltsdirection damit entschuldigt, daß das Hospizal schon zu Anfang nächsten Jahres aufgegeben werden sollte, da die neue Irrenanstalt bereits ihrer Vollendung nahe ist. Die Bukarester Presse läßt jedoch diesen Entschuldigungsgrund nicht gelten, sondern greift um dieser Fahrlässigkeit willen den Minister der öffentlichen Arbeiten scharf an.

— **Das Krupp'sche Gußstahlwerk in Essen** besitzt über 1100 Oefen, als Schmelz-, Glüh-, Schweiß-, Wärme-, Rübdel-, Cypol-, Koks-, und andere Oefen. 570 Dampfmaschinen, von denen die größte 2500 Pferdestärken zählt, sind in Thätigkeit. Eine Gesamt-Dampfkrast von 27,000 Pferdestärken treibt das Riesenwerk, setzt alle die Tausende von Rädern, Riemen, Transmissionen in Bewegung; gewaltige Dampfhammer von 100 bis 50,000 Kilogramm Gewicht fallen dröhnend nieder. Ueber 1700 Werkzeugmaschinen sind in Thätigkeit. Zum Transport der schweren Blöcke und Werkstücke sind 360 Kräne in Bewegung, wovon der größte Fähigkeit besitzt, 75,000 Kilogramm zu tragen. Durch Verkuppelung mehrerer Kräne kann sogar eine Tragkrast von 120,000 Kilogramm erzielt werden. Außerdem nennt das große Werk drei chemische Laboratorien, zwei Versuchsanstalten, eine photographische und lithographische Anstalt, verschiedene Schnell- und Handpressen für Druckarbeit, eine Buchbinderet, sowie eine Bibliothek und ein Museum sein eigen. Um dieses großartige Werk in Betrieb zu halten, sind täglich 3800 Tonnen Kohlen und Coaks, also 2,800,000 Kilogramm erforderlich, zu deren Beförderung man 280 Doppelwagen der Eisenbahn benötigt. Täglich werden durchschnittlich

22,000 Kilometer Wasser gebraucht; diese Menge würde einen Fluß von etwa 3 Meter Breite und Tiefe und ungefähr 2447 Meter Länge, d. i. die Länge einer halben Stunde Wegs, bilden können. Zur Beleuchtung des Werkes werden täglich im Durchschnitt 3100 Kubikmeter Leuchtgas verbracht. Für den Verkehr stehen 18 Locomotiven, 1000 Eisenbahnwagen, 60 Pferde und 180 Rollwagen bereit. Außerdem ist eine Telegraphenleitung von 80 Kilometer Länge (ca. 16 Stunden Wegs) und eine Telephonleitung, 140 Kilometer lang (ca. 28 Stunden Wegs), in Benutzung.

— **Die seltene Naturerscheinung einer „Fata Morgana“** hat den Verlust des neuen amerikanischen Schiffes „Steadfast“ zur Folge gehabt. Die Besatzung des verunglückten Fahrzeuges, das sich auf der Reise von Port of Spain nach Philadelphia mit einer Ladung Asphalt befand, ist vor wenigen Tagen in letzterer Stadt eingetroffen, wo sie folgendes über das Phänomen berichtete. Als sich der Steadfast Saint Croix näherte und die hohen Berge, die den letzteren Ort einschließen, in Sicht kamen, nahm die Luft plötzlich eine eigenthümliche, helle Farbe an, so daß es unmöglich wurde, die Wolken von der Insel selbst zu unterscheiden. Alles hatte dieselbe gleichmäßige Färbung. Die Bergspitzen zeigten sich plötzlich dem Auge, als ob sie zwanzig Meilen entfernt seien, und die hohen Kokospalmen schienen vom Himmel zur Erde hinunterzuwachsen. Der Rauch von den Dackermühlen schien abwärts zu gehen und die Arbeiter arbeiteten anscheinend mit dem Kopf nach unten. Das sehr solide gebaute Schiff „Steadfast“ hielt unter leichten Segeln seinen Cours ein und Alles befand sich augenscheinlich, trotz der Bestürzung der Insassen über die Erscheinung, in bester Ordnung. Da plötzlich aber vernahm man ein eigenthümliches Geräusch, und ein Beben ging durch den Schiffsrumpf. — Das Schiff stieß über die Klippen hin und saß im nächsten Augenblicke auf dem Strand, wo es nunmehr als Wrack sich befindet. Die Fata Morgana hatte die Insel St. Croix, bei der man in der That bereits angelangt war, noch 20 Meilen entfernt erscheinen lassen.

Weiteres.

* **[Sprechen Sie mit meinem Commis!]** Im „Breslauer General-Anzeiger“ findet sich folgendes Heirathsgesuch: „Ich suche für meinen Prinzpal, Wittwer o. Kinder, 42 Jahre, angenehmes Aeußere und gut. Charakter, eine Lebensgefährtin. Damen oder Wittwen nicht über 36 Jahr, 3- bis 4000 M. Vermögen (zur Vergrößerung der Fabrik). Damen, denen an einer wirklich glücklichen Ehe gelegen ist, können sich vertrauensvoll an mich wenden, da ich schon Jahre lang bei dem Herrn in Stellung bin und ihn nur empfehlen kann.“